

---

**B ü r g e r.**

**„Die Entführung, oder Ritter Carl von Sichenhorst und Fräulein Gertrude von Hochburg.“**

**Die Entführung oder Schneider Valentin Duend und Jungfer Rebecke Schach. Von Eginhardt.**

„Mach's, gib mir die Pantoffeln her,  
 Kannst auch die Rüge holen;  
 Es wird um's Herz mir angst und schwer,  
 Mir brennen meine Sohlen!“ —  
 So rief der Schneider Duend in Hast,  
 Voll Angst schier torkelnd, sonder Raft,  
 Und ließ die Seufzer schallen,  
 Als fühlt' er Satans Krallen.

Er lief in kurzem Bitteltrab  
 Hinunter auf die Straße;  
 Ein schmales Bäckchen kam herab  
 Sieh da! Rebeckens Base!  
 Zusammen schrat der Schneidersmann;  
 Es packt' wie Riesenfaust ihn an,  
 Heraus durch seine Kehle  
 Fuhr fast die arme Seele.

„Je, Meister Duend, wie sieht er aus?  
 Ihm zittern Kopf und Hände!  
 Ich komm' aus meines Bäckchens Haus:  
 Viel schöne Complimente!  
 Verloren ist ihm Beckchens \*) Hand!  
 Dem Meister Stich aus Schwabenland  
 Hat sie, vor meinen Ohren,  
 Ihr Vater zugeschworen.“

„„Neß! — flucht' er — Alle Donnerstag!  
 Wo Duend dir noch geküßet,  
 Sperr' ich dich in den Taubenschlag,  
 Wo Gul' und Dohle nistet.  
 Nicht rasten will ich Tag und Nacht,  
 Bis daß ich ihn kaput gemacht,  
 Ja, ja, den Rigel treibe  
 Ich ihm aus seinem Leibe!“ “

„Im Taubenschlag Rebeckchen sitzt,  
 Halb hoffend, halb voll Zweifel;  
 Sie heulet, daß sie trieft und schwihet,  
 Und wünscht den Schwab'n zum Teufel.“

---

\*) Sprich: Beckchens.

Ich glaub' nicht, daß sie's lange treibt!  
 Wenn sie sich nur nicht selbst entkleibt,  
 Sieht er die Bahre tragen,  
 Weiß er, wie viel's geschlagen." —

„ „Geh, meld' ihm, daß ich sterben muß!  
 Rief sie, es flossen Zähren,  
 So groß wie eine Lambertsknuß,  
 Ja, ja, ich kann's beschwören. —  
 Geh hin, du bist ihm ja auch gut,  
 Und bring ihn diesen Fingerhut  
 Von mir noch zum Geschenke,  
 Damit er mein gedenke!“ “ —

Der Meister Duend horcht zitternd drauf,  
 Ihm ging kein Wort verloren,  
 Er sperrte Mund und Nase auf,  
 Und kratzt' sich hinter'n Ohren.  
 Doch rasch, wie im April der Schein  
 Des Licht's durch Graupeln bricht herein,  
 Erkennt er die Blamage  
 Und spüret viel Courage.

„Bin obligirt! mein gutes Kind;  
 Ich will dir schon was schenken.  
 Daß du mir's meldest so geschwind,  
 Ich will es dir gedenken.  
 Lauf schnell zurück und tummle dich,  
 Lauf schnell zu Beckchen hin und sprich:  
 Ich wollt' mit Messer Schachen  
 Kurz Federlesens machen.

Ei Schneckenpost, so tummle dich!  
 Flug tummle dich von hinnen!

Dem alten Schach, dem Meister Stich,  
 Will ich sie abgewinnen!  
 Sprich: Mitternachts, bei Sternenschein,  
 Wollt' ich vorm Taubenschlage sein,  
 Und kommt mir Wer der Quere,  
 Der stirbt, — bei meiner Scheere!

„Run troll dich fort!“ — Wie Hummeln trieb  
 Des Schneiders Wort die Dirne;  
 Er schnappte tief nach Luft, und rieb  
 Bedenklich sich die Stirne.  
 Ihm schauderte vor Zeit und Ort,  
 Doch dacht' er an sein Ehrenwort,  
 Und trank für einen Dreier,  
 Das gab ihm Muth und Feuer.

Drauf trat er in die Herberg' ein,  
 Die sonst er frequentirte,  
 Wo unter Loben, unter Schrein  
 Man fröhlich kommerschirte,  
 Da zog die Stärksten er hervor,  
 Traktirt' mit Schnapps, und sprach in's Ohr:  
 „Trinkt Muth euch, und seid fertig,  
 Und meines Pfiffs gewärtig!“ —

Als nun die Nacht auf Meer und Land  
 Den schwarzen Fittig neigte —  
 Weil Mondschein im Kalender stand,  
 Sich auch kein Lämpchen zeigte —  
 Und Alles schnarchte wie ein Rag,  
 Und nur der eingesperrte Schach  
 Im Taubenschlag noch wachte  
 Und seines Schneiders dachte:

Da, horch! Ein süß bekannter Ton  
 Kam leis' emporgeflogen:  
 „Ho, Beckchen, ho! Da komm' ich schon  
 Zur Rettung angezogen!  
 Ich, ich, dein Duend, ich rufe dir;  
 Geschwind, geschwind herab zu mir!  
 Es wartet mit der Leiter  
 Dein muthentflammter Schneider.“ —

„Ach nein! du Herzens-Duend, ach nein!  
 Dein Muth wohl tief mich rühret,  
 Doch lief ich fort mit dir allein,  
 Da wär' ich ja schimpffret!  
 Nur noch ein Mäulchen, eine Hand,  
 Sei meiner Treue Unterspand,  
 Bis ich im Taubenschlage  
 Erliege meiner Plage.“

„O Schatz! Auf meine Rechtllichkeit  
 Kannst du zehn Thürme bauen.  
 Du kannst dich ohne Schüchternheit,  
 Und ruhig, mir vertrauen.  
 Schnell geht's nach meiner Mutter fort,  
 Der Substitut vereint uns dort.  
 Komm, komm! Du bist geborgen,  
 Laß deinen Duend nur sorgen!“ —

„Mein Vater! . . . Ach! ein Rathsverwand! . . .  
 Dazu noch Obermeister!  
 Laß ab! Mir schweimst der Verstand,  
 Ach, alle gute Geister! . . .  
 Nicht rasten wird er Tag und Nacht,  
 Bis daß er dich kaput gemacht,

Und aus dem Leib, dir Lieben,  
Den Kigel hat getrieben.“ —

„Ach Beckchen, sei doch nur kein Schaf,  
Sonst wird mir angst und bange,  
Es liegt ja Alles tief im Schlaf,  
Komm, zier' dich nur nicht lange!  
Horch, Beckchen, horch! — Was räuspert sich?  
Um Rosesswill'n! befinne dich!  
Der Schwab' hat leise Ohren,  
Komm, sonst sind wir verloren.“ —

Rebeckchen stieg auf's Dach heraus,  
Doch traut' sie sich nicht weiter;  
„Geschwinde! sonst ist Alles aus!“  
Da stieg sie auf die Leiter.  
Ach, was ein Herzen, Mund und Brust,  
Mit Ach! und D! voll Angst und Lust,  
Belauschten still und leise  
Die nächt'gen Fledermäuse. —

Er zog den Schatz mit raschen Schwung  
Durch's Pförtchen in dem Thore,  
Sie liefen mit verwegnem Sprung  
Trog Disteln, Dorn und Moore.  
Der Schneider hinten, Beckchen vorn,  
Die Angst trieb sie mit scharfem Sporn,  
Es lehrt' die Furcht sie traben,  
Vor Schwachen und vor'm Schwaben.

Ach! leise hört die blinde Nacht!  
Kein Wörtchen ging verloren.  
Im nächsten Bett war aufgewacht  
Ein Paar gewalt'ger Ohren.

Des Schneiders alte Haushält'rin,  
 Boll Bier nach schändem Geldgewinn,  
 Lief schnell zu ihm, die Thaten  
 Brühwarm noch, zu verrathen.

„Halloh! Halloh! Herr Rathsoverwandt! —  
 Hervor aus Bett und Kammer!  
 Rebecke floh an Räubers Hand,  
 O, Sünde, Schand' und Jammer!  
 Schon rennt sie ohne Aufenthalt,  
 An Duendens Arm, durch Flur und Wald!  
 Ihr müßt euch wacker rühren.  
 Sie noch zu attrapiren.“

Hui! auf der Schneider, hui! heraus  
 Aus Bette und aus Kammer,  
 Er brüllte Jeter! Mord! durch's Haus,  
 Es war ein wahrer Jammer. —  
 „Heraus, mein Sohn aus Schwabenland!  
 Den Ziegenhainer nimm zu Hand!  
 Mich soll der Teufel holen,  
 Die Braut ist dir gestohlen!“ —

Rasch lief das Paar ein Stündchen schon,  
 Doch — rechts in den Kartoffeln —  
 Horch, horch! — erscholl ein Schreckenston,  
 Sowie ein Paar Pantoffeln;  
 Der Schwabe kommt, und schwigt, und feucht,  
 Er hat beinah' das Paar erreicht,  
 Und läßt, zu Beckens Grausen,  
 Vorbei die Müße sausen.

„Halt an! du Schelm! du Mädchenlieb!  
 Mit deiner feilen Beute.

Schmeck' meines Ziegenhälmers Hieb!  
 Dann stehle wieder Bräute!  
 Halt an, verlauf'ne Buhlerin,  
 Auch dich streck' ich zu Boden hin,  
 Zu Quenden, deinem Engel,  
 Dem mordoerbraunten Bengel!" —

„Das lägst du, Kerl aus Schwabenland,  
 Ich schwör's bei meiner Ehre!  
 Mions! nimm deinen Stock zur Hand,  
 Daß ich dich Mores lehre. —  
 Halt, Beckchen, die Pantoffeln mir,  
 Sonst fall' ich, es ist schlüpfrig hier,  
 Ich schwör's bei meiner Scheere,  
 Daß ich ihn Mores lehre!"

Ah! Beckchen wie voll Angst und Pein!  
 Sah hoch die Stöcke schwingen,  
 Sie winselte erbärmlich drein  
 Mit Ach! und Händeringen.  
 Von Klipp und Klapp, von Krach und Schall  
 Lönt rings umher der Wiederhall,  
 Und vor des Gegners Stabe  
 Wich Quend bald, bald der Schwabe.

Des Liebsten Stock traf mächtig jetzt  
 Den Schwaben fast zum Tode.  
 Rebedens Held blieb unverletzt  
 Und Stuch wälzt sich im Kothe. —  
 Hilf, lieber Himmel, hilf! da kam,  
 Mit Reichdornschmerz, und lendenlahm,  
 Als Quend kaum ausgestritten,  
 Der alte Schach geschritten. —



Quend zog sein Pfeifchen rasch hervor,  
 Und lies es weit hin gellen,  
 Und aus dem Hölzchen trat ein Corps  
 Betrunkener Gesellen.  
 Nun , alter Schach, vernehmt ein Wort!  
 Schaut rings euch um, seht, Jene dort  
 Sind mir zur Hülfe fertig  
 Und meines Wink's gewärtig."

„Greifert euch nicht, hört ein Wort,  
 Damit euch nichts gereue!  
 Beckchen gab mir längst ihr Wort,  
 Ich schwur ihr ew'ge Treue.  
 Ist euch ringsum, im ganzen Land  
 Ein besserer Schneider wohl bekannt?  
 Wem pflegen Schnitt und Nahten  
 Wie mir, wohl zu gerathen?"

„Noch Eins! Wer hat beim Meisterstück  
 Je höh'res Lob errungen?  
 Wer hat mit höherem Geschick  
 Zur Kunst sich aufgeschwungen?  
 D'rum, Vater, gebt mir Beckchens Hand,  
 Ihr freilich seid ein Rathsverwand',  
 Und ich bin nicht von Adel,  
 Doch adelt mich die Nadel!"

Ach, Beckchen, wie voll Angst und Roth!  
 Ringt mit dem blassen Tode.  
 Vor Jorn der Alte blau und roth,  
 Gleich dampfend einem Schfote.  
 Und Beckchen warf sich in den Sand  
 Und rang die nadelkund'ge Hand,

Und fing sich an zu wälzen,  
Des Alten Herz zu schmelzen.

„Ach, Vater, ach! Barmherzigkeit  
Mit seinem armen Kinde,  
Damit er in der Ewigkeit  
Die Mutter wiederfinde!  
Ach, Vater, glaub' er's, diese Flucht,  
Ich habe sie allein versucht,  
Weil vor des Schwaben Platte  
Ich solchen Abscheu hatte.“

„Wie oft hat er auf Knie und Hand  
Gewiegt mich und getragen!  
Wie oft bracht' er mir Zuckerkant,  
Worsellen für den Magen!  
O, Vater, denk' er doch zurück!  
Ermord' er nicht mein ganzes Glück,  
Er mordet sonst daneben  
Auch mein und Duendens Leben.“

Der Alte warf den Kopf herum,  
Und wies den kahlen Nacken.  
Der Alte rieb, wie toll und dumm  
Die eingefall'nen Backen. —  
Es wässert ihm vor seinem Blick,  
Doch schlang die Wehmuth er zurück,  
Um nicht durch dicke Thränen  
Den Rathsverwandt' zu höhnen.—

Bald schmolz die Eisebrinde los  
Von seinem Vaterherzen,  
Es rüttelten ihn, Stoß auf Stoß,  
Bald Freude und bald Schmerzen.

Er hob sein Kind vom Boden auf,  
 Und seiner hellen Zähren Lauf  
 Gleich, mit dem Wellenspiele  
 Der überschlächt'gen Mühle.

„Wohlan denn!“ — schluchzt' der alte Schach —  
 „Rebecke, ich verzeihe!  
 Es wird die alte Liebe wach,  
 Empfange sie auf's Neue!  
 In's Himmels Namen, sei es d'rum!“ —  
 Hier wandt, er sich nach Queuden um —  
 „Da du besiegt den Schwaben,  
 Sollst du das Mädchen haben!“ —

„Komm, nimm sie hin, und sei mein Sohn,  
 Wie ich dein Vater werde!  
 Vergeben hab' gerührt ich schon  
 Die nächtliche Beschwerde.  
 Dein Vater war mein Handwerksfeind,  
 Der's unhold stets mit mir gemeint,  
 Und viel mir that zum Hohne,  
 Ihn hast' ich noch im Sohne.“

„Kommt, Kinder, an das Herz herauf,  
 Das ihr wie Wachs gefunden.  
 Ich zieh' in's Oberstübchen 'nauf,  
 Und Quend nimmt meine Kunden.  
 Ihr kommt, wie sich erkennen läßt,  
 In ein gar warmes, weiches Nest!  
 Mein Vaterwort zum Pfande!“  
 So sprach der Rathsverwandte.